

Auf glühenden Saiten

„Intenso“ nennt das Casal-Quartett seine aktuelle CD – und das ist nicht zu viel versprochen. Denn erstens vereint das Programm drei Werke aus drei Jahrhunderten von geradezu berstender Ausdruckskraft – und zweitens bürstet das schweizerisch-deutsche Ensemble die Stücke auch mit hitzigem Furor in die Saiten.

Wie die vier Streicher das schroffe Anfangsmotiv aus Beethovens hochkonzentriertem f-Moll-Quartett op. 95 in die Stille hineinfahren lassen, haut einen gleich zu Beginn aus dem Sessel. Kraftvoll und markig klingt auch das scherzoartige Allegro assai, und das Ende des kurzen Stücks wird explosiv herausgeschleudert. Dafür sind die lyrischen Passagen umso wärmer ausgenommen.

Dieser Kontrastreichtum auf engstem Raum ist in Janáček's erstem Quartett, der „Kreutzersonate“, noch weiter verdichtet und zugespitzt: Hier springen uns die knappen Motive des Stücks förmlich an, die mitunter aus wilden Accelerandi hervorschießen und von der hochsinnlich brodelnden Leidenschaft des Stücks künden. Im Finale scheinen sich die vier Streicher die Seele aus dem Leib zu spielen.

In diese Folge leicht entflammbarer (beziehungsweise längst entflammter) Werke



TIPP

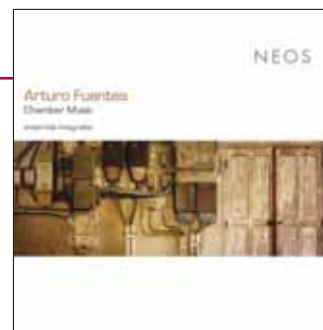
reicht sich das 2003 entstandene erste Quartett „Geborstener Satz“ von Dieter Ammann nahtlos ein. Auch der schweizerische Komponist – spürbar inspiriert von Bartók und Ligeti – formuliert erregt-aufgewühlte Klanggesten, die stellenweise wie gehetzt vorandrängen oder ins geräuschhafte Knirschen hineinglissandieren. Eine atemberaubende Tour de Force, wie auf glühenden Saiten gespielt. Einzig die etwas hallige Aufnahmeakustik passt nicht ganz. Ansonsten: Großartig!

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Janáček, Ammann, Streichquartette; Casal-Quartett (2008); Solo Musica/Codæx CD 260123641399 (50')



Weitere Neuerscheinungen

Dieupart, Veracini, Blavet, Vivaldi, Oboensonaten; Quero, Kofler; Solo Musica/Codæx CD

Fuentes, Kammermusik; Ensemble Intégrales; Neos/Codæx SACD

Godard, Klaviertrios; Trio Parnassus; MDG/Codæx CD

Pizzetti, Sonaten für Violine bzw. Violoncello u. Klavier; Trio di Parma; Music Media/KC CD

Reger, Klarinettensonaten; Hilton, Fichert; Naxos CD

Sørensen, Andersen, Christensen, Werke für Gitarre; Larsen; Danacord/KC CD

Wilhelmine von Bayreuth, Kammermusik; Weinzierl, Wächter, Schieferstein, von Morgen; Thorofon/KC CD



Repertoirefunde

Hauptwerk des belgischen Barockkomponisten Jean Baptiste Loeillet de Gant sind die 48 Sonaten für Blockflöte und Basso continuo, die in vier Opera zu je zwölf Werken zusammengefasst sind. Sie waren einst sehr beliebt, aber nur einige davon sind heute fester Repertoirebestand. Daniel Rothert hat eine Auswahl von acht Sonaten getroffen und spielt sie auf diversen Blockflöten. So ergibt sich ein repräsentatives und vielgestaltiges Bild des wenig bekannten Komponisten, der sich vom italienischen (Corelli) und französischen Stil beeinflussen ließ. Eine Repertoirebereicherung und Entdeckung.

N.H.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Loeillet, Blockflötensonaten; Daniel Rothert, Vanessa Young, Ketil Haugsand (2008); Naxos CD 730099125628 (73')

Rund

Bereits die erste Folge der Gesamteinspielung sämtlicher Werke für Klavier und Violoncello von Beethoven mit Angela Hewitt und Daniel Müller-Schott ließ aufhorchen, die Fortsetzung der Edition mit den späten Sonaten op. 102 und den Variationswerken bewegt sich auf demselben hohen Niveau. Die Interpretation strahlt eine Harmonie des Zusammenspiels aus. Hier stimmen die Proportionen, dieser Beethoven klingt markant, aber immer kultiviert und tonschön. Es mag schroffere, extremere Darstellungen des Sonatenzyklus geben. Hewitt und Müller-Schott setzen dem eine fein zeichnende, gebildete Ästhetik entgegen. Ein in sich stimmiges Konzept.

N.H.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Cellosonaten op. 102 Nr. 1 und Nr. 2, Variationen op. 66, WoO45 und WoO46; Daniel Müller-Schott, Angela Hewitt (2009); Hyperion/Codæx CD 03457117557 (71')





Historisierend

Nach ihrer rundum gelungenen Aufnahme sämtlicher Sonaten und Partiten für Violine solo von Johann Sebastian Bach nähert sich Viktoria Mullova jetzt der Wiener Klassik, den Violinsonaten Ludwig van Beethovens. Dass die Geigerin auch hier ihren ganz eigenen Weg im Sinne einer historisierenden Interpretation geht, ist nur konsequent. Mullova spielt auf ihrer darmbesaiteten Guadagnini-Violine mit einem klassischen Bogen, ihr Klavierpartner Kristian Bezuidenhouit auf einem Hammerflügel von Anton Walter & Sohn aus dem Jahre 1822. Unabhängig von gestalterischen Aspekten gibt allein der Klangcharakter dieses Instrumentariums, das ganz bewusst der Zeit Beethoven ange-nähert ist, eine ganz spezifische Note.

Die enorme Transparenz und die schillernde Farbigkeit des Klavierklangs und der breitbandige, niemals sehnig-dünne Klang der Violine eröffnen dem Werk eine neue Perspektive. Es hat bereits eine Reihe von Interpretationen gegeben, die Beethovens Violinsonaten in historisierendem Licht betrachten. Von ihnen hebt sich die Version mit dem Duo Mullova/Bezuidenhouit charakteristisch ab, nicht nur durch die wirklich reizvolle Klangwirkung der Instrumente, sondern auch die überlegte, fein dosierte und dennoch immer lebendige Spielweise. Die Akzente sitzen prägnant, die dynamischen Möglichkeiten der Instrumente werden ausgenutzt.

Mullova gehört auch nicht zu den Interpretinnen, die aus dem Non-Vibrato-Spiel eine Ideologie machen. Sparsam setzt sie dieses Ausdrucksmittel ein, wenn das Kantabile es verlangt, dann wieder sind Töne ohne Schwingung einfach unschattiert, „weiß“. Über allem stehen dann noch eine gewisse Lockerheit und Gelöstheit, die einem konzertanten Schwergewicht wie der „Kreutzer-Sonate“ Flügel verleihen.

Norbert Hornig

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Sonaten für Klavier und Violine opp. 12/3 u. 47; Viktoria Mullova, Kristian Bezuidenhouit (2009); Onyx/Codæx CD 880040405023 (54')

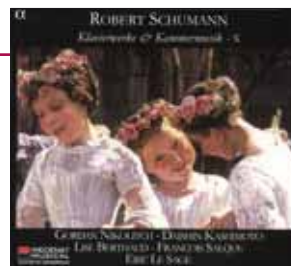
Voller Elan

Folge zehn von Eric Le Sages Gesamtedition mit Klavier- und Klavier-Kammermusik-Werken von Robert Schumann liegt vor. Sie enthält das Klavierquintett und das Klavierquartett. Abermals hat Le Sage auf den älteren Steinway von 1875 zurückgegriffen, was dem Ganzen einen leicht fragilen, romantisch-nervösen Klang verleiht. Mit seinen Kammermusikkollegen versteht sich Le Sage blendend, das Zusammenspiel funktioniert perfekt. Diese Aufnahme wirkt im besten Sinne ungebremst, voller Elan, aber zugleich auch fein justiert. Die großen Steigerungen klingen ebenso minutiös wie die vielen Details beim Führungswechsel der einzelnen Stimmen.

C. Vr.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schumann, Klavierquintett, Klavierquartett; Nikolitch, Kashimoto, Berthaud, Salque, Le Sage (2009); Alpha/Note 1 CD 3760014191664 (57')



Liebesinstrument

Im Herbst seines Lebens brach für Leos Janáček noch einmal ein neuer Frühling an: Die Begegnung mit der fast 40 Jahre jüngeren Kamilla Stösslova – wie er selbst anderweitig verheiratet – wirkte wie ein Jungbrunnen und weckte neue schöpferische Kräfte: Von seinen frischen, in rund 800 Briefen dokumentierten Gefühlen inspiriert, schuf der mährische Komponist in den letzten acht Lebensjahren eine ganze Reihe großer Werke, die wir seiner wohl (körperlich) unerfüllten Liebe verdanken. Dazu gehören neben der Oper „Katja Kabanowa“ auch die beiden Streichquartette.

Das zweite, mit dem unmissverständlichen Titel „Intime Briefe“, hätte ursprünglich nicht nur – noch deutlicher – „Liebesbriefe“ heißen, sondern außerdem die übliche Bratsche durch eine Viola d'Amore ersetzen sollen: ein ausdrückliches Liebesinstrument also.

Der Bratschist Gunter Teuffel hat nun, mit Hilfe des Janáček-Kenners Milan Skampa, eine mögliche Urfassung dieses zweiten Quartetts rekonstruiert und sie gemeinsam mit dem Mandelring-Quartett aufgenommen – für eine SACD, die auch die etablierte Fassung und das erste Quartett enthält. Die reizvolle Gegenüberstellung ermöglicht einen spannenden Vergleich und lässt uns errahnen, wie der Komponist das Stück gemeint haben könnte. Die siebensaitige Viola d'Amore gibt dem Gesamtklang eine etwas weichere, silbrige Farbe und lässt die leisen Flüsterstellen noch intimer wirken. Auch sonst ist die Aufnahme sehr ausdrucksvoll und intensiv: Das Mandelring-Quartett betont den eruptiven, mitunter fast collagenhaften Charakter der Musik, indem es die schroffen Kontraste schonungslos scharf aufeinanderprallen lässt. Hier spricht die hitzige Emotionalität eines jugendlichen Liebenden von 74 Jahren.

Marcus Stäbler.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Janáček, Streichquartette; Mandelring-Quartett (2009); Audite/Edel SACD 022143925459 (67')



Termine

- 6.2. Göttingen**, Aula der Universität (Strauss, Kaminski, Beethoven)
- 8.2. Villingen-Schwenningen**, Franziskaner-Konzerthaus (Mandelring-Quartett & Marimba)
- 14.2. Berlin**, Philharmonie (Mendelssohn, Haydn, Franck)
- 20.2. Neustadt a. d. Weinstraße**, Saalbau (Beethoven, Haydn, Franck)
- 15.3. Neustadt a. d. Weinstraße**, Saalbau (Strauss, Kaminski, Ravel)
- 31.3. Berlin**, Philharmonie (Haydn, Dessoff, Brahms)

Hinhören

Das Silesian String Quartet aus Polen setzt sich mit wachsendem Erfolg für unbekannte polnische Kammermusik ein und wirbt für sie mit einer Spielkultur, die ganz überzeugt. Ihr Musizieren wirkt weniger mit äußerer Brillanz als vielmehr tiefer gehend: mit intensiver Musikalität. Hier machen sie mit Werken bekannt, die es allemal verdienen, endlich Gehör zu finden. Simon Laks (1901 bis 1983) dürfte mittlerweile vielleicht der bekannteste der eingespielten Komponisten sein. Und tatsächlich ist sein fünftes Quartett eine völlig überzeugende, gediegene und gut hörbare Arbeit. Doch auch Joachim Mendelson (1897 bis 1943) und Roman Padlewski (1915 bis 1944) bieten hohe musikalische Qualität. Ihre Werke bewei-



sen, welche stilistische Weite doch das Komponieren besaß, das sich noch nicht völlig von der traditionellen Tonalität, die angeblich „erschöpft“ sei, gelöst hat. Das ist eine hochwillkommene Repertoireerweiterung nicht nur für Kenner und Liebhaber.

G. Sch.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mendelson, Padlewski, Laks, Streichquartette; Silesian String Quartet (2009); EDA/KC CD 4012476000343 (64')



Sternenhimmel

Wenn es um die (möglichst willensfreie) Genese seiner Stücke ging, war Cage um originelle „Zufallsgeneratoren“ nicht verlegen. Die strukturellen Geschehnisse der „Études boreales“ regeln die Sternkonstellationen der nördlichen Hemisphäre; in 26'1.14999", hier als Ausschnitt 10'40.3" für Cello eingespielt, waren es Unregelmäßigkeiten im Notenpapier, welche die Position der Töne bestimmten. Friedrich Gauwerky, eine Cello-Institution der zeitgenössischen Musik, weiß genau, wie man das Unwägbar ausdifferenziert. Mark Knoop, der in den „Études“ zum Perkussionisten am Klavier mutiert, ermöglicht einen glasklaren Blick in die Sterne.

Wie

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Cage, Études boreales, Harmonies, 10'40.3", Friedrich Gauwerky, Mark Knoop (2009); Wergo/Note 1 CD 4010228671827 (60')



Viola-Power

Hindemith war bekanntlich ein exzellenter Bratschist, der das einschlägige Repertoire mit wegweisenden Kompositionen für sein Instrument bereicherte. Dazu gehören auch vier Sonaten für Viola solo, die Lawrence Power jetzt in der zweiten Folge seiner Gesamteinspielung der Bratschensonaten Hindemiths bei Hyperion vorgelegt hat. Die Vielgestaltigkeit dieser Sonaten ist höchst beeindruckend, sie fordern den Interpreten enorm. Power meistert seine Aufgabe mit gebündelter Energie und einer überlegenen Spieltechnik, die ihm alle gestalterischen Freiräume eröffnet. Dieser Werkkomplex verlangt nach konzentriertem Hören, hier schuf Hindemith der Viola eine eigene Welt. Zum Entdecken!

N. H.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Hindemith, Sonaten für Viola op. 11 Nr. 5, op. 25 Nr. 1 und op. 31 Nr. 4, Sonata (1937); Lawrence Power (2009); Hyperion/Codæx CD 034571177694 (64')



Vergessens-Ecke

Das Signum-Quartett hat das erste und unvollendete zweite Streichquartett des gebürtigen Bozeners Ludwig Thuille aufgenommen. Es spielt mit angenehm schlanke Ton und meidet klug jedes Zuviel an Pathos. Dass diese Musik in die Vergessens-Ecke gedrängt wurde, hilft diese Aufnahme zu erklären: Für einen Spätromantiker wie Thuille mangelt es an innerer Kraft, am verführerischen Nektar des Neuen, Gewagten. Zu gefällig kommt diese Musik über weite Strecken daher – und genau diesen Spagat fangen die vier Musiker überzeugend ein: nie beiläufig, aber auch nicht gewollt. Selbst im Quasi-Presto-Schlusssatz des ersten Quartetts aus Studienzeiten entwickelt Thuille keine eigene, unverkennbare Musiksprache.

C. Vr.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Thuille, Streichquartette; Signum-Quartett (2009); Capriccio/Naxos CD 845221050492 (42')



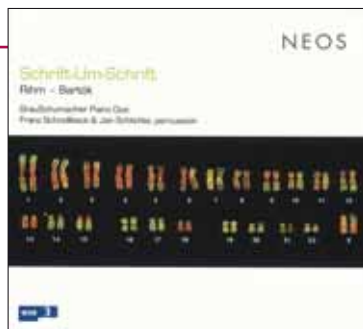
Signum-Quartett

Seit 2007 spielt das Signum-Quartett in seiner aktuellen Besetzung Kerstin Dill, Annette Walther, Xandi van Dijk und Thomas Schmitz zusammen. Durch intensive Studien beim Alban-Berg-, Artemis- und Melos-Quartett wurde das Ensemble in seiner künstlerischen Entwicklung entscheidend geprägt. Zahlreiche Preise bei internationalen Wettbewerben runden das Profil des Quartetts ab.

Energiebündel

„Schrift-Um-Schrift“ – könnte ein Titel die Arbeitsweise von Wolfgang Rihm besser zum Ausdruck bringen? Ein kompositorisches Labyrinth aus Übermalungen, Anknüpfungen, Fortspinnungen, Um- und Weiterdenken ungenutzter Potentiale von bereits Existierendem, das Rihms Œuvre gleichsam Partitur um Partitur zu einem riesenhaften „Work in Progress“ wachsen lässt.

Die „Schrift-Um-Schrift“ (1993/2007) für zwei Klaviere und zwei Schlagzeuger ruft schon von der Besetzung her Bartóks berühmte Sonate an den Plan. Rihms Stück präsentiert sich als intuitiv vorwärtstreibender Klangfluss, der von einem tastenden Beginn mit flüchtigen Gesten und spannungsträchtigen Augenblicken der Stille sich in immer



dichtere Energiefelder verheddert, mit heftigen Zusammenstößen und raumgreifenden Resonanzen. Die Dominanz der Metallklinger, die sich am Ende in die skulpturalen Akzente des Klaviers mischen, erinnert fast ein wenig an Hugues Dufour.

Dass schon Bartók das Klavier als ein ganz besonderes Rhythmusinstrument betrachtete, hatte sich spätestens im „Allegro barbaro“ manifestiert, mit der Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug

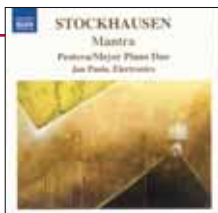
(1937) fand es die vielleicht konsequenteste und fantasievollste Ausprägung. Andreas Grau und Götz Schumacher interpretieren diesen Klassiker der Moderne ungemein frisch, markant und phasenweise kompromisslos abgründig, als wären hier am Vorabend des Zweiten Weltkrieges schon düstere Visionen der Kriegsmaschinerie am Werk.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Rihm, Schrift-Um-Schrift; Bartók, Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug; Grau/Schumacher Piano-Duo, Franz Schindlbeck, Jan Schlichet (2008/2009); Neos/Codæx CD 4260063110320 (57')



Schlüsselwerk

Nach Jahren der „Intuitiven Musik“, wo Stockhausen mit eigenem Ensemble und messianischem Eifer als neuer Guru der Improvisation durch die Lande zog, bedeutete „Mantra“ die Rückkehr zu strengen Kompositionsprinzipien. Das Stück für zwei Klaviere und Ringmodulatoren (1970) war die Premiere von Stockhausens „Formeltechnik“, die ihn bis zu den letzten Takten von „Licht“ begleiten sollte. Das Pestova/Meyer-Klavierduo lässt hier keine Minute Längeweile aufkommen. Auch der perkussive Aspekt dieses vielschichtigen, elektronisch erweiterten Dialogs findet sich sehr markant herausgearbeitet. Klasse Aufnahme eines Schlüsselwerks, dessen Einspielungen man an einer Hand abzählen kann!

Wie

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Stockhausen, Mantra; Pascal Meyer, Xenia Pestova, Jan Panis (2009); Naxos CD 747313239870 (68')

Bekenntnis

„Ich rechne mich zu seinen Schülern, zu seinem Fleisch und Blut“, bekannte Mieczyslaw Weinberg zu seiner Beziehung zu Schostakowitsch, obwohl er nicht bei Schostakowitsch studiert hatte. Und umgekehrt hat sich Schostakowitsch bei jeder sich bietenden Gelegenheit für Weinberg eingesetzt und auf ihn aufmerksam gemacht. Er hat sogar 1954 mit Weinberg seine 10. Sinfonie in der Fassung für 2 Klaviere eingespielt – ein größeres Zeichen von Wertschätzung ist kaum denkbar.

Weinberg seinerseits wendet sich in der hier eingespielten Auswahl von 15 Préludes aus den 24 Préludes für Cello solo in der Nr. 21 direkt der Musik Schostakowitschs zu und zitiert das Hauptthema aus dessen erstem Cellokonzert, welches er weniger verändert und erweitert als vielmehr, gleichsam beschwörend, immer wieder wiederholt. Mit diesen seltsamen Préludes wendet sich Weinberg einem Genre zu, welches das hoch verehrte Vorbild jedoch freilich völlig ausspart. Mehr noch ist kaum vorstellbar, wie die episch-expansive, großflächige sinfonische Musik à la Schostakowitsch auf Musik für ein Solo-Streichinstrument ohne Substanzverlust zu reduzieren und konzentrieren wäre. Weinberg ist das in den hier eingespielten Werken mit einer unglaublichen Eindringlichkeit gelungen. Erst mit dieser Besetzung scheint sich der oft grüblisch-monologische Zug dieser Musik



ganz zu erschließen und zu sich selbst zu finden.

Das Spiel Emil Rovners macht es möglich, diese Musik intensiv zu erleben, ja an ihr geradezu Anteil zu haben. Mit makelloser spieltechnischer Beherrschung gelingt es ihm, in einer Art zu monologisieren, die man unmittelbar zu verstehen glaubt. Rovner drückt sich vor allem mit Musik aus. Und dass er das auch als Bass-Bariton zu eigener Klavierbegleitung kann, beweist das Lied „Die Nacht“. Man gewinnt geradezu den Eindruck, dass sich alle seine Äußerungen in „bekenkende“, sprechende, sich verständlich machende Musik zu verwandeln scheinen.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Weinberg, Sonate Nr. 2 für Cello solo, 24 Préludes für Cello (Ausz.) u. a.; Emil Rovner (2006/2007); Divox/Naxos CD 7619913206060 (65')

Yeah!

Nicht schon wieder eine David-Garret-Nummer! Der Zirkusgeiger hat erreicht, dass man Kombinationen von Unterhaltungsmusik und klassischen Instrumenten eher skeptisch begegnet. Was ungerecht ist, denn manche sind wirklich gut. „Fiction“ nennt das Quartett die Scheibe in Anlehnung an Quentin Tarantinos Film „Pulp Fiction“, aus dessen Soundtrack der Opener stammt: ein arabisch klingendes „Misirlou“. In effektvollen Arrangements arbeiten sich die Musiker an Jazz- und Pop-Standards sowie Filmmusik des vergangenen Jahrhunderts ab: Mit gleißenden Flageolets simulieren Pierre Colombet und Gabriel Le Magadure Rückkopplungen, Glissandi deuten die Verzerrungen einer E-Gitarre an. Wenn Cellist Raphaël Merlin zum Zupf-Solo greift, lässt er die Erfindung des E-Basses als obsolet erscheinen. Wie recht hatte doch die „New York Times“ im vergangenen Jahr, das Quatuor Ébène als „Streichquartett, das sich mühelos in eine Jazzband verwandeln kann“ zu loben. Und dort, wo diese Jazzband vorsichtig an die Tür zum Rock klopft, beweist es, dass ein kräftiges Streichtremolo ähnlich verstörend wirken kann wie elektrisches Gitarrenschrammel. Selten hat eine Bratsche so sehr nach Saxophon geklungen wie hier.



Die ergänzenden Künstler fügen sich nahtlos in die improvisierte Jazzband ein. Luz Casals „Amado mio“ legt sich mit umarmender Wärme über die pulsierenden Streicher, bevor das gesamte Ensemble mit salonmusikalischer Leichtigkeit weiterzieht. Selbst einem vollkommen überstrapazierten Song wie „Somewhere Over The Rainbow“ entlocken die Franzosen noch eine neue Einsamkeit. Vor allem durch gelungene Arrangements kann das Quatuor Ébène sich abheben von anderen „Fusion-Classic“-Versuchen wie denen eines David Garret.

Ole Pflüger

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Fiction, Standards aus Jazz, Pop und Film;
Quatuor Ébène, Lou Casal, Richard Héry u.a. (2010);
Virgin/EMI CD 5099962866804 (79')



Geglättet

Im April 2006 verfiel der Komponist Bernfried E. G. Prové dem Tango. Ausgelöst hatte diese Begeisterung eine Soloklavier-CD von Daniel Barenboim. „Der geheime Swing, die Leichtigkeit der Interpretation haben mich derart in den Bann gezogen“, so Prové, „dass ich mich immer tiefer mit Tangokomposition beschäftigt habe“.

2008 schließlich gründete der ebenfalls als Pianist aktive Komponist das Ensemble Esteban, um sich auch praktisch dem Tango zu widmen. Ungewöhnlich ist die Besetzung: Gesang, Violine, Vibraphon, Klavier und Kontrabass – ohne Bandoneon, dem Herzstück des traditionellen Tango-Ensembles; auf der hier vorliegenden CD ist jedoch der Bandoneonist Uwe Steger bei einigen Stücken als Gastmusiker zu hören.

Sie versammelt bis auf zwei Stücke ausschließlich Werke des Tango-Nuevo-Begründers Astor Piazzolla, welche die Ensemble-Mitglieder, allesamt klassisch ausgebildete Musiker, eher aus einer klassizistisch-geglätteten Perspektive heraus interpretieren. Alles ist schön gespielt und gesungen, und doch fehlt etwas, denn weder Geiger noch Pianist können aus ihrer klassischen Haut heraus. Der Violine fehlt der Caféhaus-Faktor, dem Klavier das Perkussive, und der Gesang von Ubaldo Pérez-Paoli lässt es an emotionalen Steigerungsmomenten fehlen. Das Urige, Erdige, ja bisweilen auch schmutzige Element, das ein Sänger vermitteln muss – man denke nur an die heisere Intensität der großartigen Amelita Baltar –, um dem Tango als aus der Halbwelt stammender Musik Ausdruck zu verleihen, kommt bei ihm zu kurz. Und so klingt diese CD eher nach Hotelbar-Musik als nach Kellerlokal im Hafen von Buenos Aires.

Mario-Felix Vogt

Musik
Klang

★★★
★★★★

Ensemble Esteban, Werke von Piazzolla, Weiß und Prové (2009);
Master Arts Collection/KC
CD 4032824000658 (79')

Astor Piazzolla

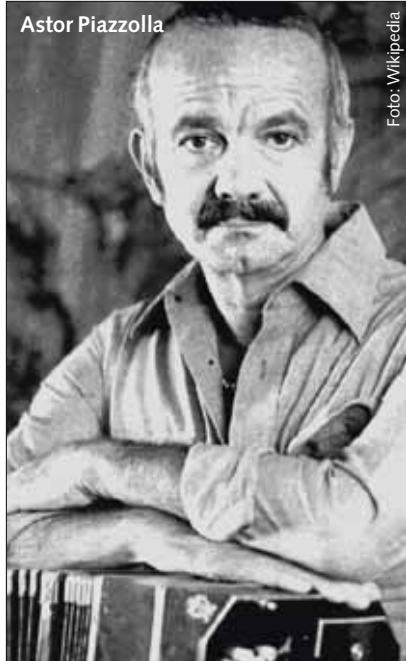


Foto: Wikipedia

Tango Nuevo

Der Tango Nuevo, zu Deutsch: neuer Tango, ist eine Weiterentwicklung des traditionellen Tango Argentino ab Mitte der 1950er Jahre unter Verwendung von europäischer Kunstmusik, argentinischer Folklore und Jazz. Er ist untrennbar mit dem Namen Astor Piazzolla (1921-1992) verbunden, einem argentinischen Bandoneon-Virtuosen und Komponisten, der sich für die Musik seiner Heimat ebenso begeisterte wie für Bach'sche Werke und Jazz. Piazzolla integrierte die Fugentechnik und den Kontrapunkt in den Tango und bediente sich unter anderem bei der Tonsprache von Bela Bartók und Igor Strawinsky. Er brachte so auch dissonante Klänge sowie komplexe Rhythmen in den Tango. Anders als die traditionelle Form ist der Tango Nuevo eine reine Konzertmusik und somit nicht zum Tanzen gedacht.



Reizvoll

Seit Tatiana Shebanova beim Warschauer Chopin-Wettbewerb 1980 Zweite wurde, hat sie in ihrer Wahlheimat Polen viel Anerkennung als Chopin-Interpretin erworben. Davon zeugt zum Beispiel eine Gesamteinspielung, die vom polnischen Label Dux in diesem Frühjahr auf zehn CDs veröffentlicht wurde. Und auch beim ersten Großprojekt des noch jungen Polnischen Nationalinstituts Fryderyk Chopin (NIFC), das seit 2005 in Produktionen mit historischen Instrumenten „the real Chopin“ präsentiert, spielt die gebürtige Russin neben Dang Thai Son, Nelson Goerner, Janusz Olejniczak und anderen eine prominente Rolle. Auf ihre Einspielungen der Etüden und der Walzer folgte kürzlich eine erste Sammlung mit Randwerken Chopins, hauptsächlich aus seiner Warschauer Jugendzeit – unter ihnen das Rondo à la Mazur op. 5, mehrere einzeln überlieferte Mazurken und die wenig bekannten brillanten Variationen „über ein Lied von Thomas Moore“.

Ein reizvolles Programm für den Chopin-Lover also. Shebanovas Darstellungen als reizvoll im üblichen Sinne zu bezeichnen wäre allerdings sicherlich die falsche Wortwahl. Unbekümmert virtuose Spielfreude und „heiterer Sinn“ sind ihre Sache nicht, wohl aber zeichnet sich ihr Spiel durch eine quasi dokumentarische Qualität aus, die buchstäblich jeden Ton ernst nimmt und nachdrücklich zum Klingen bringt. Alle 18 Titel ihres Recitals, in dem sie in den vierhändigen Stücken von ihrem Ehemann Jaroslav Drzwiecki und ihrem Sohn Stanislaw unterstützt wird, werden mit einem Optimum an Klarheit und nüchterner Profilierung vorgestellt. Nicht minder seriös die Arbeit der Technik, die das Timbre des Érard-Flügels aus Chopins Todesjahr 1849 voll und ungeschönt eingefangen hat.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Chopin, Variationen, Mazurken, Rondos; Tatiana Shebanova (2009); NIFC/Codæx CD 5907690736194 (71')

Rückmeldung

1996 schien Josef Bulvas Karriere unwiderruflich am Ende. Ein schwerer Sturz auf eisglatter Straße hatte seine linke Hand offenbar irreparabel beschädigt. Doch er ließ sich nicht unterkriegen, und das spielerische Niveau, das er nach langem Aufbautraining inzwischen wieder erreicht hat, ist das Ergebnis einer künstlerischen Selbstdisziplin, die rückhaltlose Bewunderung verdient.

Diese CD bildet Beleg und Rückmeldung des mittlerweile 67-Jährigen. Tatsächlich „läuft“ Bulvas Spiel wieder. Allerdings wirkt es in diesem Beethoven-Programm anslagsmäßig oft demonstrativ präzise und gleichzeitig eigentümlich unrastig auf Kosten von harmonischer Abrundung. Ein nonverbales „Yes, I can“?

ihd

Musik ★★
Klang ★★★★★

Josef Bulva spielt Beethoven – Sonaten opp. 27, 1, 2 u. 53, Rondo a capriccio (2010); RCA/Sony 886977806728 (60')



Auf höchstem Niveau

Michael Korstick ist bei seiner Gesamtaufnahme der Beethoven-Sonaten bei Volume 8 angelangt. Und gerade die Gegenüberstellung der bereits 2003 eingespielten, ursprünglich bei Ars Musici erschienenen und hier wiederveröffentlichten „Waldstein-Sonate“ mit den fünf Jahre später festgehaltenen Opera 54 und 57 zeigt, wie konsequent Korstick seinem Stil in den letzten Jahren treu geblieben ist.

Kontrollierte Intensität – mit diesen beiden Worten lässt sich Korsticks Beethoven-Stil wohl am besten beschreiben. Einerseits kann man den Notentext mitlesen und staunen, wie genau Korstick Beethovens Vorgaben etwa im Bereich der Dynamik folgt, wie er keinen Akzent unbeachtet lässt, wie er Beethovens Artikulation überlegt auf den modernen Konzertflügel überträgt. Andererseits wirken seine Beethoven-Aufnahmen niemals buchstabierte, sind immer erfüllt von großer Lebendigkeit. Hinreißend etwa, wie stark er im Kopfsatz der F-Dur-Sonate den Kontrast zwischen dem harmlosen Menuett-Thema und den laut polternden Staccato-Oktavgängen ausspielt. Da lässt sich heute noch nachvollziehen, wie Beethoven Konventionen aufgebrochen hat und Zeitgenossen verschreckt haben muss.

Auch in der „Appassionata“ schärft Korstick die Kontraste, bringt die Emo-



tionen zum Kochen. Das Bedrohliche, Wilde, Dämonische von Beethovens Musik bestimmt die Gesamtkonzeption. Und selbst im Andante-Thema („dolce“) setzt er das Sforzato so bewusst ein, dass der Hörer sich nicht entspannt zurücklehnen kann. Die Aufnahme der „Waldstein-Sonate“ wurde im April 2004 im FONO FORUM bereits mit dem Stern des Monats ausgezeichnet. Die Neuaufnahmen dieser maßstabsetzenden Serie sind nicht schlechter.

Gregor Willmes

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Sonaten opp. 53, 54 und 57; Michael Korstick (2003/2008); Oehms/Codæx SACD 4260034866614 (58')